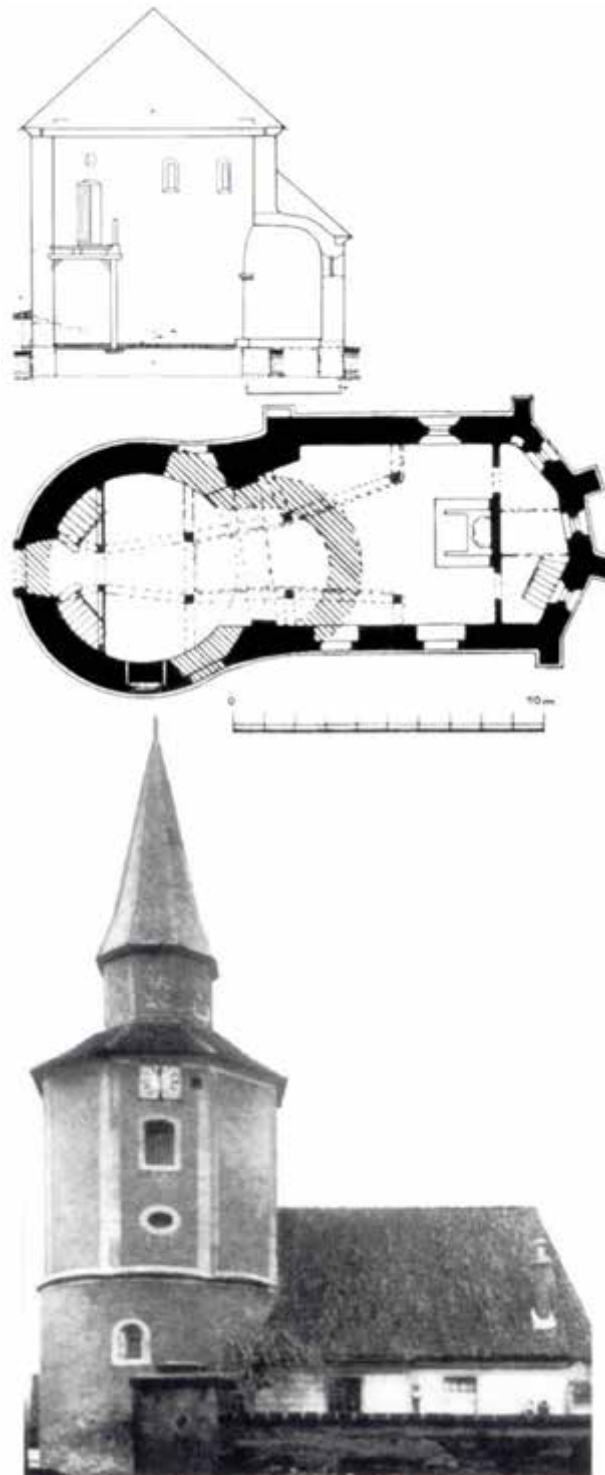


Zur Geschichte der Kapelle

Von allen umliegenden Kirchen enthält St. Andreas in Knautnaundorf die älteste Bausubstanz. Bereits Cornelius Curlitt waren 1894 in seiner Denkmalinventarisierung die Übereinstimmungen zwischen dem sorgfältig aus Bruchsteinmauerwerk gearbeiteten Rundbau im Westteil der Kirche und der Kapelle in der Grotzsch-Wiprechtsburg aufgefallen. In beiden Bauten spiegeln sich die engen verwandtschaftlichen Verhältnisse Wiprechts II. zur böhmischen Herzogsfamilie der Premysliden wieder, mit der ganz ähnliche Rundbauten des späten 11. und des frühen 12. Jahrhunderts in Böhmen verbunden sind: Die heute bekanntesten und touristisch am meisten erschlossenen Beispiele sind die St. Stefans-Rotunde in Prag, die St. Martins-Rotunde auf dem Vysehrad und die St. Georgs-Rotunde auf dem Rip bei Raudnitz an der Elbe. Wiprecht war mit Judith, einer Tochter des böhmischen Herzogs Vladislav II. verheiratet, und dürfte den Bautyp der Rotunde gewissermaßen als Familienstil in seinen eigenen Herrschaftsbereich übernommen haben. Herbert Küas hat im Zuge seiner 1959-67 vorgenommenen Ausgrabungen in Grotzsch und Knautnaundorf einen Rekonstruktionsversuch von Wiprechts Rundkapellen unternommen, zu denen als dritte noch eine dem Heiligem Jakobus geweihte auf dem Sandberg bei Halle gehörte. Dabei gelang es ihm, die Baugestalt der Knautnaundorfer Kapelle zu präzisieren. Als eigentümliches Merkmal arbeitete er den Grundriss der Apsis heraus, die sich auf einem Zweidrittelkreis mit dem zylindrischen Baukörper des Kirchenschiffs überschneidet.

Damit wie auch aufgrund der Zeitstellung - das Bruchsteinmauerwerk und Keramikfunde in Grotzsch deuten auf eine Entstehung spätestens um 1100 hin - ließen sich die in Frage kommenden Vorbilder aus Böhmen begrenzen. Am ähnlichsten zu Knautnaundorf erschien Küas dabei die reichlich 100 Jahre ältere Rotunde in Alt-Pilsen zu sein. Dabei wies er durch den direkten Vergleich mit Alt-Pilsen die konstruktive Vorrichtung für eine hölzerne Herrscherempore nach, was zu der verlockenden These Manfred Kobuchs führte, Knautnaundorf sei ein Feudalsitz Wiprechts gewesen.



Es kann hier nicht auf alle Einzelheiten der detaillierten Bauuntersuchung, die Küas an der Knautnaundorfer Kirche vorgenommen und mustergültig publiziert hat, eingegangen werden, doch sei noch die weitere Baugeschichte angerissen. Offenbar war Knautnaundorf gegen Ende des 15. Jahrhunderts im Zuge von spätmittelalterlichen Bestrebungen zur Intensivierung der Kirchlichkeit auf dem Lande zum Pfarrdorf geworden, und der ursprünglich nur für herrschaftliche Belange vorgesehene Gottesdienstraum reichte nicht mehr aus. Man behalf sich, indem man die Apsis niederlegte und an ihrer Stelle einen einfachen Saal mit polygonal geschlossenem Chor anfügte. 1719-21 erfolgten weitere Veränderungen, indem die Fenster des Saales vergrößert wurden und der Rundbau einen Aufsatz erhielt. In den siebziger Jahren des 20. Jahrhunderts erfolgte nach Abschluss der Bauuntersuchungen von Küas eine Wiederherstellung des Rotundeninneren, die unter Einbeziehung des Grotzsch-Befundes zu einer Neuerrichtung des Chorbogens wie der Apsis und einer Rekonstruktion der Empore führte. Es ist zwar nicht ganz sicher, dass die hölzerne Herrscherempore tatsächlich so ausgesehen hat, wie sie sich heute darstellt. Doch es entstand ein intimer Innenraum, der durchaus etwas von dem geistigen Leben und der Spiritualität des Hochmittelalters wiederzugeben vermag. Unbedingt muss allerdings der Umstand bedauert werden, dass der historisch bereinigende Rekonstruktion die barocke Innenausstattung mit der Kanzel, dem Altar und den Emporen zum Opfer gefallen ist.

Christoph Kühn

Oben:

Rekonstruktion der St. Andreaskapelle

Mitte:

Der Grundriss von 1894 verdeutlicht die bauliche Veränderung

Unten:

Erweiterung der Kirche mit Saalanbau und Turmaufsatz

*Quelle der Bilder und des Textes auf dieser Seite:
Pro Leipzig e.V. „Hinter den Pappeln ... Bd.1“*



Die Gemeinde in Vergangenheit und Gegenwart

Einst mit Rehbach und bis ins 18. Jahrhundert mit Schkorlopp verbunden, wurde Knautnaundorf 1928 Schwesternkirche von Eythra und Bösdorf. Mit dem fortschreitenden Braunkohletagebau veränderte sich nicht nur die Landschaft und die Lebenssituationen vieler Menschen, sondern auch das Gemeindeleben. Eythra und Bösdorf gibt es seit den achtziger Jahren nicht mehr und bereits 1980 wurde Knautnaundorf mit den Gemeinden von Knauthain und Rehbach vereinigt. Inzwischen besteht ein Schwesternkirchverhältnis mit der Gemeinde Großschocher-Windorf und das Pfarramt in Leipzig Knauthain bildet den Mittelpunkt des Gebietes im Südwesten Leipzigs.

Etwa 50 Einwohner von Knautnaundorf sind Gemeindeglieder und einige Christen aus Knauthain und Umgebung sind mit der ehrwürdigen Andreaskapelle verbunden, so dass weiterhin monatlich Gottesdienst gefeiert wird. Im Winter stellt sich die Gottesdienstgemeinde auch manchmal auf Temperaturen um den Gefrierpunkt ein und fühlt sich ebenso wie die Christen vor fast eintausend Jahren an diesem Ort der Besinnung wohl. Da es keine sanitären Einrichtungen gibt und auch der Gasthof um die Ecke schließen musste, können die früher üblichen Feste an Erntedank und zu Kantate nicht mehr nachmittagsfüllend angeboten werden. Was bleibt sind Leipziger und manchmal Gäste, die regelmäßig in unserer Andreaskapelle Gottesdienst feiern und diesen Ort in der Weise erleben wie es sein soll - nicht nur als Baudenkmal, sondern als Gotteshaus. Wenn Sie erfahren möchten, wann das nächste Mal die aus Bösdorf geretteten Glocken in Knautnaundorf läuten, dann schauen Sie einfach im Internet nach oder rufen uns an - wir freuen uns auf die Begegnung mit Ihnen!

Weitere Informationen:

Ev.- Luth. Kirchgemeinde Leipzig - Knauthain

☒ Seumestraße 129 *** 04249 Leipzig *** ☎ 03 41/428 35 33

🌐 www.kirche-knauthain.de

